

Aufmüpfig und ungehorsam

„gong“ Achern stellte George Sand und Louise Aston vor

Die französische Dichterin George Sand und ihre deutsche Zeitgenossin Louise Aston waren zwei „femmes fatales“ wie aus dem Bilderbuch. Sie trugen Männerkleider, rauchten dicke Zigarren und predigten die freie Liebe. Im Acherner Rathaus wurden dieser Tage die „Schwestern des Geistes“ in einer Lesung des städtischen gong-Kulturprogramms vorgestellt.

Die Karlsruher Stadträtin Rita Fromm und die Französin Dr. Françoise Hammer haben sich auf Vorträge über „aufmüpfige, freche und ungehorsame Frauen von einst und jetzt“ spezialisiert. In Achern verknüpften sie die Vita zweier freiheitlich engagierter Literatinnen des 19. Jahrhunderts mit höchst unterschiedlicher literarischer Reputation. Während Rita Fromm die heute weitgehend unbekannte deutsche Dichterin Louise Aston vorstellte, widmete sich Françoise Hammer, in einer zweisprachigen, deutsch-französischen Lesung, der französischen Frauenrechtlerin Georg Sand.

Die adelige Baronin de Dudevant (1804–1876), ihr Urgroßvater war August der Starke (1670–1730), ging 1831 nach Paris um dort für den „Figaro“ zu arbeiten. Ihre Artikel veröffentlichte sie unter dem Pseudonym George Sand, ein Name, den sie beibehielt. 1832 veröffentlichte sie ihren ersten Roman, dem über 80 folgten sollten. Sands drittes Buch „Lélia“, in dem biographische Züge ihrer damaligen Liebhaber zu erkennen sind, löste einen Skandal aus. Niemand hatte es zuvor gewagt über „das Recht der Frau auf Leidenschaft“ zu schreiben, von nun an gehörte Sand zu den höchstbezahlten Schriftstellern ihrer Zeit, predigte die Verschmelzung aller Klassen, verurteilte die soziale Benachteiligung

der Frau und wandte sich besonders gegen die bürgerlichen Moralbegriffe und die Institution der Ehe. Im privaten Bereich hin- und hergerissen zwischen Musikern und Literaten hatte sie unter anderem heißblütige Affären mit Alfred de Musset, Hector Berlioz, Honoré de Balzac, Gustave Flaubert und Frederic Chopin, die sie oft literarisch verarbeitete. Nach den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Volk und Nationalgarde während der 48er-Revolution setzte sich George Sand engagiert für die ins Exil geflüchteten und verurteilten Revolutionäre ein. In ihrem schriftstellerischen Werk passte sich Sand danach dem Publikumsgeschmack an, indem sie sich mit politischen und religiösen Themen weitgehend zurückhielt. In Deutschland wird besonders ihr Reisebericht „Ein Winter auf Mallorca – Tage mit Frederic Chopin“ noch immer gerne gelesen.

Rita Fromm erzählte über Leben und Wirken der 1814 geborenen Louise Hoche die 1835, auf Drängen ihrer Eltern, den 23 Jahre älteren englischen Industriellen Samuel Aston heiratete. In ihrem ersten Buch „Aus dem Leben einer Frau“ beschreibt sie „das Zwangsinstitut jeder Ehe“ und die Ausbeutung der Arbeiter in der Fabrik ihres Mannes. In Berlin gründete die inzwischen Geschiedene den „Club Emanzipierter Frauen“ und bekannte sich in ihrer Gedichtsammlung „Wilde Rosen“ zur freien Liebe. Die militante Frauenrechtlerin wurde daraufhin zum „Schreckgespenst ehrsamere Hausfrauen“ deren „unweibliches Gebahren“ sogar das Missfallen anderer, namhafter Feministinnen der Zeit erregte. Sie bekannte sich zu ihrem Vorbild George Sand – trug Männerkleidung, rauchte in der Öffentlichkeit und beteiligte sich an



DR. HAMMER UND RITA FROMM stellten bei ihrer Lesung im Rahmen des städtischen Kulturprogramms „gong“ Achern die beiden Frauenrechtlerinnen George Sand und Louise Aston vor, in der Mitte Julia Kegelmann, die die Veranstaltung mit Musikstücken auflockerte. Foto: dan

Zechgelagen mit Personen, deren „Exterieur schon auf Democratismus“ schließen lasse. In Berlin wurde die laut Polizeiakten „fanatisch gesinnte, höchst gefährliche Person“ des Atheismus beschuldigt und als staatsgefährdende Person ausgewiesen. Nach jahrzehntelanger Emigration kehrte Aston erst 1871 nach Deutschland zurück, wo sie kurz darauf starb. Ihr schriftstellerisches Werk ist heute

weitgehend unbekannt. Der interessante Ausflug zum Anfang der Emanzipationsbewegung wurde mit mehreren Musikvorträgen der Acherner Musikschülerin Julia Kegelmann stimmungsvoll aufgelockert. Die anscheinend kein Lampenfieber kennende 17-Jährige, spielte mit viel Esprit und Einfühlungsvermögen vier Stücke von Frederic Chopin. Wolfgang Winter